

Erste Lesung: Jes 66, 18–21

So spricht der Herr:

¹⁸Ich kenne die Taten und die Gedanken aller Nationen und Sprachen
und komme, um sie zu versammeln,
und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen.

¹⁹Ich stelle bei ihnen ein Zeichen auf
und schicke von ihnen einige, die entronnen sind,
zu den Nationen, zu den fernen Inseln,
die noch keine Kunde von mir gehört
und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben.
Sie sollen meine Herrlichkeit unter den Nationen verkünden.

²⁰Sie werden alle eure Brüder aus allen Nationen
als Opfertiere für den Herrn herbeibringen
auf Rossen und Wagen,
in Sänften, auf Maultieren und Kamelen,
zu meinem heiligen Berg nach Jerusalem, spricht der Herr,
so wie die Söhne Israels
ihre Opfertiere in reinen Gefäßen zum Haus des Herrn bringen.

²¹Und auch aus ihnen
nehme ich einige zu levitischen Priestern, spricht der Herr.

Zweite Lesung: Hebr 12, 5–7.11–13

Schwestern und Brüder!

⁵Ihr habt die Mahnung vergessen,
die euch als Söhne anredet:

Mein Sohn, verachte nicht die Zucht des Herrn
und verzage nicht, wenn er dich zurechtweist!

⁶Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er;
er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat.

⁷Haltet aus, wenn ihr gezüchtigt werdet!

Gott behandelt euch wie Söhne.

Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt?

¹¹Jede Züchtigung
scheint zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen,
sondern Leid;

später aber

gewährt sie denen, die durch sie geschult worden sind,
Gerechtigkeit als Frucht des Friedens.

¹²Darum macht die erschlafften Hände
und die wankenden Knie wieder stark,

¹³schafft ebene Wege für eure Füße,
damit die lahmen Glieder nicht ausgelenkt,
sondern vielmehr geheilt werden!

Evangelium: Lk 13, 22–30

In jener Zeit

²²zog Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem
von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf

und lehrte.

²³Da fragte ihn einer:

Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?

Er sagte zu ihnen:

²⁴Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen.

²⁵Wenn der Herr des Hauses aufsteht und die Tür verschließt und ihr draußen steht, an die Tür klopft

und ruft: Herr, mach uns auf!,

dann wird er euch antworten:

Ich weiß nicht, woher ihr seid.

²⁶Dann werdet ihr anfangen zu sagen:

Wir haben doch in deinem Beisein gegessen und getrunken und du hast auf unseren Straßen gelehrt.

²⁷Er aber wird euch erwidern:

Ich weiß nicht, woher ihr seid.

Weg von mir,

ihr habt alle Unrecht getan!

²⁸Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr seht, dass Abraham, Ísaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid.

²⁹Und sie werden von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.

³⁰Und siehe, da sind Letzte, die werden Erste sein, und da sind Erste, die werden Letzte sein.

Predigt

Die Bibel macht es uns nicht immer leicht. Es gibt Zitate, die uns befremden, und sogar abstoßen. Wir haben den Hebräerbrief gehört mit dem unseligen Zitat: Wen Gott liebt, den züchtigt er. Über Jahrhunderte hinweg wurde diese Stelle als göttliche Legitimation zur Prügelstrafe angesehen. Dabei ist dies nur ein Missbrauch des Wortes Gottes, wie wir heute klar sehen. Dasselbe Schicksal hat auch die Rede Jesu im Evangelium erlitten. Dort ist von Heulen und Zähneknirschen für all diejenigen die Rede, die nicht gerettet werden können. Und auch mit diesem Zitat wurde viel Angst erzeugt.

Dabei ist die Sache, um die es geht, heute wie zu allen Zeiten aktuell. Es geht letztlich nämlich gar nicht um die Frage, die der Mann aus der Menge stellt: Wie viele werden am Ende gerettet werden? Auf diese Frage gibt Jesus nämlich gar keine Antwort. Dieser Frage weicht er aus. Er nimmt diese Frage vielmehr zum Anlass, die Zuhörer zu einem guten Leben anzuspornen. Sie sollen ihre Zeit nicht damit vergeuden, auf die Anderen zu schauen. Sie sollen bei sich selbst bleiben und sich bemühen, durch die enge Tür zu gehen.

Dieses Bild ist es wert, etwas dabei zu verweilen. Die griechischen Wörter, die Lukas dabei benutzt, waren nämlich für die damaligen Zuhörer und Leser in einem bestimmten Sinn verständlich. Es gab große Stadttore, die am Abend geschlossen wurden, und durch die dann niemand mehr hindurch konnte. Wer zu spät kam, blieb entweder draußen, oder er musste eine kleine Tür an der Seite kennen, durch die man hindurch gelangen konnte.

Mit diesem Bild erschließt sich die Rede Jesu besser. Es hat Konsequenzen, wenn man zu spät kommt. Und es wird für alle irgendwann der Punkt kommen, wo das große Stadttor des Lebens geschlossen wird. Dann ist es wichtig, die kleine Tür zu kennen, durch die man trotzdem ins Leben gelangen kann. Jesus selbst bietet sich als diese Tür an. Wer sich zu Jesus hinwendet, der braucht keine Angst vor diesem letzten Augenblick zu haben. Auch wenn er in diesem Leben zu den Letzten gehören mag, in den Augen der Anderen, am Ende wird er zu den Ersten gehören. Die Rede Jesu ist also keine Rede, die Angst vor dem Leben erzeugt, sondern im Gegenteil: Sie ermutigt, sich ihm zuzuwenden und sich an ihm auszurichten. Dann wird man zu der großen Schar derer gehören, die von allen Himmelsrichtungen her in die Stadt eingelassen werden.

Das heutige Evangelium, wie auch der Lesungstext sind also Beispiele dafür, wie man mit den Texten der Bibel umzugehen hat. Wenn wir es ernst meinen mit der Frohen Botschaft, dann ist darf sie eines nicht erzeugen: Angst. Angst ist das Gegenteil von Glauben. Die Botschaft Jesu will uns zum Leben ermutigen. Die Pädagogik mag sich geändert haben. Aber die Grundbotschaft bleibt: Es gibt für jeden und jede eine Chance. Die Tür mag eng sein, aber es gibt sie. Und sie steht offen für alle, die sie kennen, auch wenn es zu spät zu sein scheint.